

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 307. 13. Jahrgang

Sonnabend, 6. November 1943

Preis 10 Rpt., auswärts 15 Rpt.

Graf Sforza und il Ré

Dr. Br. Eine der traurigsten italienischen Gestalten ist Graf Sforza, ein Greis von über siebenzig Jahren, der jetzt viel von sich reden macht. Er war von Juli 1920 bis Juli 1921 Außenminister mit so kläglichem Erfolg, daß er vom aufstrebenden Faschismus durch Spott und Hohn aus dem Sattel gehoben wurde. Als Mussolini die Macht ergriff, hielt er es für geraten, sich aus Rom zu verziehen. Anfänglich von Brüssel, dann aus Amerika verspritzte er als unheilbar Liberaler und Emigrant Gift gegen den Faschismus. Der König von Italien, Viktor Emanuel, nahm aber keinen Anstoß daran. Er verlieh dem Grafen Sforza die Würde eines Trägers des Annunziatenordens, und als solcher war der Emigrant „Vetter des Königs“.

Besagter Graf Sforza ist nach dem Badoglio-Verrat von den Amerikanern ausgegraben worden, um in dem Regierungswirrwarr der besetzten süditalienischen Gebiete die Belange Washingtons wahrzunehmen. Diese Kreatur nun, sollte man meinen, müßte doch irgendwie dem Könige dankbar sein, dem sie allein ihre frühere Karriere verdankte. Aber weit gefehlt. Sforza ist im Gegenteil einer derjenigen, die am lautesten die Abdankung des Exkönigs sowie des Kronprinzen fordern. Der kleine Viktor Emanuel klammert sich jedoch verbissen an seinen Thron und ist in diesen Tagen nach Neapel gefahren, um dort Graf Sforza umzustimmen.

Graf Sforza aber ließ Viktor Emanuel antichambrieren. Er empfing den Exkönig ebensowenig wie in Brindisi, wo dieser schon einmal den Versuch machte, zu ihm zu gelangen. Ueber die Szene, die sich in Neapel abspielte, berichtet der britische Rundfunkkommentator Noel Munks, er habe gerade in Gegenwart Badoglios eine Unterredung mit Graf Sforza gehabt, als der Wagen des Königs vorgefahren sei. Sforza habe krank mit Fieber im Belt gelegen. Als ihm gemeldet wurde, daß der König draußen warte, sei ihm eine rote Blutwelle ins Gesicht geschossen. Darauf habe Munks geäußert: „Ihr Fieber scheint um einige Grade zu steigen.“ Beruhigend warf Badoglio ein: „Ich bitte Sie, der Besuch eines unbedeutenden Königs spielt doch keinerlei Rolle.“

Sforza erklärte dann, es ginge ihm wider seine Ehre, mit dem Exkönig zusammenzuarbeiten, denn dieser habe stets Italien verraten. Es dürfe jedoch eher der gutbezahlte amerikanische Auftrag sein, der ihm verbietet, die Vorschläge Viktor Emanuels anzuhören. Der Unbeteiligte aber fragt sich, wer der größte Lump von den dreien ist: der Saoyer, der Verrätermarschall oder der aufgelaufene Hanswurst Sforza. Taugen tun sie alle nichts, und was sie treiben, löst nur Gefühle des Ekels aus.

Der 316. Eichenlaubträger

× **Führerhauptquartier.** Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant d. R. Albert Graf von Goltz, Führer eines Gebirgsjäger-Regiments, als 316 Soldaten der deutschen Wehrmacht. Er mußte nach vierjähriger Teilnahme am ersten Weltkrieg erleben, daß seine westpreussische Heimat an Polen verloren ging. So war es für ihn eine innere Genugtuung, durch Teilnahme am Polenfeldzug an der Rückgliederung seiner Heimat mithelfen zu können. Auch später bei den Kämpfen gegen die Sowjets war er stets an den Brennpunkten der Gefechte bei seinen Soldaten. Nachdem er die Führung des Gebirgsjäger-Regiments übernommen hatte, hat er von neuem seine hervorragenden Führereigenschaften bewiesen. Die besonderen Abwehrrfolge dieses tapferen Regiments und seines hervorragenden Kommandeurs fanden Anfang Oktober durch die Nennung im Wehrmachtbericht Anerkennung.

Neue Ritterkreuzträger

× **Führerhauptquartier.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Ferdinand Hippel, Kommandeur eines Grenadierregiments, Oberstleutnant Walter Lehmann-Litzmann, Kommodore eines Kampfgeschwaders, Hauptmann Helmut Frink, Batterieführer in einem Artillerieregiment, Leutnant Franz Schmid, Kompanieführer in einer Schnellen Abteilung, Unteroffizier Karl Hofer, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung.

Ostasienkonferenz in Tokio

Erstmalig in der Geschichte Großasiens

× **Tokio.** Die Führer der sechs unabhängigen Staaten Großasiens, Japan, China, Thailand, Mandschukuo, Philippinen und Burma, sind in Tokio zu einer Großasien-Konferenz zusammengetreten. In dieser Konferenz, die erstmalig in der Geschichte ist, sollen alle Fragen einer gegenseitigen Unterstützung zur Erreichung des gemeinsamen Zieles besprochen werden.

Ministerpräsident Tojo nahm in der Eröffnungssitzung als Erster das Wort. Er gab zunächst einen Überblick über die heutige Weltlage und erläuterte noch einmal das japanische Ideal der Schaffung eines großasiatischen Gemeinschaftsraumes. Demgegenüber stellte er die frühere anglo-amerikanische Gewaltpolitik, die „im Namen von Zivilisation und Erziehung“ lediglich die wirtschaftliche Ausbeutung Asiens im Auge hatte. Bei der Erörterung der indi-

sehen Unabhängigkeit stellte Tojo den Anglo-Amerikanern die direkte Frage, wie sich die Atlantik-Charta mit den gegenwärtigen Zuständen in Indien vereinbare.

Die japanische Hauptstadt steht völlig im Zeichen der Großasien-Konferenz. Das Stadtbild wird beherrscht von Menschenmengen, die die Führer der unabhängigen Staaten Ostasiens mit begeistertem Zurufen und Fahnenstößen begrüßen. In ausführlichen Pressemeldungen wird

über die bisher erfolgten Besuche und Gegenbesuche der Staatsmänner sowie über einen Empfang im Kaiserlichen Palast berichtet. Jedes der sechs unabhängigen Länder ist durch mehrere führende Persönlichkeiten vertreten, und zwar an der Spitze Japan mit Tojo, China mit Wangschingwei, Thailand mit Prinz Wan Waitayakon (Vertreter des thailändischen Staatsrates), Mandschukuo mit Premierminister Chang Chinghui, die Philippinen mit Präsident Laurel, Burma mit Dr. Ba Maw, Subhas Chandra Bose nimmt als Beobachter teil.

Zur feierlichen Verkündung des Zusammenschlusses der totalen Kräfte Großasiens ist für Sonntag eine nationale Kundgebung im Hibiyu-Park angekündigt, auf der auch die Vertreter der freien Nationen zu den Massen sprechen werden. Der Sprecher der Regierung sprach vor der Auslandspresse über die Großasien-Konferenz und bemerkte, daß diese kaum so lange dauern dürfte wie die Moskauer Konferenz. Hier herrsche eine andere Atmosphäre, denn zwischen den einzelnen Nationen Ostasiens bestehe gegenseitige Verträge, so daß keine Zeit zu unnötigen Besprechungen und Erklärungen verlorengehe. Auch dürften die gemeinsamen Kriegsziele wesentlich klarer sein.

Der Judeneinfall in Palästina

Die jüdische Presse Palästinas meldet, daß in der Zeit vom 1. September 1939 bis 1. September 1943 30 000 Juden mit ordnungsgemäßen Visa in Palästina eingetroffen seien. Mehr als 50 000 Juden seien ohne Hab und Gut in Palästina angekommen, nachdem ihre Schiffe gesunken waren. Sie kamen ferner auf Schleichwegen in das Land.

Stalin spricht von Sowjetbürgern

Ein Teil der Moskauer Geheimabmachungen enthüllt

Osk. Berlin. Es vergeht kein Tag mehr, an dem die Feinde nicht selbst Beiträge liefern, um den Schwindel ihrer Moskauer Beschlüsse zu enthüllen. Die Londoner „Times“ legen den Finger auf den wunden Punkt der angeblich in Moskau erzielten Einigkeit mit dem zutreffenden Hinweis, daß jeder der drei Partner grundverschiedene und abweichende Dinge als Frucht der gemeinsamen Beratungen herausstellt. Aus der gewordenen Sprache der „Times“ in verständliches Deutsch übersetzt heißt das, daß die meisten Punkte des Moskauer Verhandlungsprogramms überhaupt nicht gelöst, sondern eben nur zur Weiterbehandlung in den Londoner Dreimächteausschuß abgeschoben worden sind.

Im übrigen sorgen schon die Sowjets dafür, daß der angelsächsische Verrat an den Interessen der Kulturwelt bekannt wird. In gewohnt brutaler Form lüftet soeben die sowjetamtliche „Prawda“ einen Zipfel der Moskauer Geheimabmachungen, indem sie eine Reihe von Ostvölkern bereits als Sowjetbürger anspricht mit allen Folgen, die diese Eigenschaft bis zum Massengrab in sich

birgt. „Trotz unserer militärischen Erfolge“, schreibt das Moskauer Organ, „und der Befreiung einer großen Anzahl von Sowjetbürgern warten noch viele Tausende darauf, von der Versklavung erlöst zu werden. Zu ihnen gehören die Letten, Esten, Litauer und Karelier.“

Von der „Sehnsucht“, mit der diese Völker laut „Prawda“ auf die „Befreiung“ durch den Bolschewismus warten, können unsere dort stehenden Soldaten erzählen. Die Sowjets könnten aber nicht so frech auftreten, wenn ihnen die Engländer und Amerikaner nicht diese Völker überantwortet hätten, deren Selbständigkeit ein wesentliches Teil der Atlantik-Ürkunde und damit ein britisch-amerikanisches Kriegsziel war. Dabei versteht es sich am Rande, daß die damit ausgesprochene Einverleibung der baltischen Staaten und Finnlands in die Sowjetunion nur einen geringen Teil und bescheidenen Anfang der von London und Washington für ganz Europa sanktionierten bolschewistischen Raubpläne darstellt, vor denen allein Deutschland und seine Verbündeten unseren Kontinent schützen.

Bei Kertsch und bei Kiew harte Kämpfe

Rumänische Panzerkompanie zeichnete sich durch besondere Tapferkeit aus

Führerhauptquartier, 5. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits von Kertsch dauern die harten Kämpfe um die feindlichen Landköpfe an. Die Kriegsmarine versenkte dort ein feindliches Kanonenboot sowie zwei Landungsfahrzeuge und beschädigte ein Schnellboot und mehrere Landungsschiffe schwer.

Bei vergeblichen feindlichen Angriffen gegen die Nordeingänge der Halbinsel Krim wurden gestern wieder eine Anzahl Sowjetpanzer abgeschossen. Bei einem erfolgreichen Gegenangriff zeichnete sich eine rumänische Panzerkompanie durch hervorragende Tapferkeit besonders aus.

Am unteren Dnjepr unternahm die Sowjets vergebliche Angriffe gegen unsere Brückenköpfe. Schwächere Kräfte, die den Fluß überschritten, wurden vernichtet. Im großen Dnjepr-Bogen scheiterten südlich und südwestlich Dnjeppropetrowsk starke feindliche Durchbruchangriffe am zähen Widerstand unserer Truppen. Eigene Gegenangriffe warfen vorübergehend eingebrochenen Feind wieder zurück. Dabei wurden in einem Abschnitt von 40 angreifenden Sowjetpanzern 23 abgeschossen.

Bei und nördlich Kiew setzten die Sowjets ihre von Panzern unterstützten Angriffe fort und erzielten einige Einbrüche. Schwere Kämpfe sind dort im Gange. Auch in dem unübersichtlichen Gelände südwestlich Welikje Luki dauerten die heftigen Kämpfe an, bei denen 32 Sowjetpanzer vernichtet wurden.

Angriffsversuche feindlicher Flieger gegen ein deutsches Versorgungsgebiet an der Eiserner Front wurden durch Jagd- und Zerstörerverbände vereitelt. In Luftkämpfen und durch

Heerestrukturen wurden 16 Sowjetflugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

An der süditalienischen Front haben heftige Kämpfe mit mehreren Einbrüchen des Volutano zum Angriff angetretenen feindlichen Divisionen begonnen. Im Ostabschnitt erlitt der Feind bei neuen vergeblichen Angriffen empfindliche Verluste. Südlich Isonio sind die Kämpfe noch im Gange. In den Vorlagen wurden in diesem Abschnitt über 30 feindliche Panzer abgeschossen. Unsere Küsten-

verteidigung verhinderte feindliche Landungsversuche im Raum von Isonio und Pescara und versenkte dabei ein feindliches Schnellboot.

Schwächere britische Bombenverbände flogen in der vergangenen Nacht in den dänischen Küstenraum sowie nach Westdeutschland ein und verursachten durch Bombenwürfe einige Gebäudeschäden. Neun Bombenflugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 5. November Ziele im Stadtgebiet von London an.



Vom Kampf im Osten. Ein verwundeter Grenadier-Unteroffizier meldet sich bei seinem Kompaniechef zum Hauptverbandplatz ab und wird mit einem kameradschaftlichen Händedruck entlassen.

PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Bauer-Altwater (Wb.)



Ein überraschendes Bild von der Küste des Schwarzen Meeres. Ein deutscher Flieger in seemännischer Kleidung. Ein zusammenklappbarer Stoffhut und ein wasserdichter Schutzmantel gehören zu seiner Ausrüstung, wenn er sich in Seenot befindet und sein Leben dem Schlauchboot anvertrauen muß. PK.-Aufnahme: Kriegsberichtler Guntzel (Wb.)

Japan und wir

Von Gesandten Prof. Dr. F. A. Six

Während die Kulturbeziehungen zwischen den europäischen Völkern das Ergebnis einer gemeinsamen geschichtlichen Verbundenheit und eines vielverwobenen gleichartigen Schicksals sind, haben sich zwischen dem Reich und Nippon Verbindungen ergeben, die auf eine starke Uebereinstimmung völkischer Gesinnung und staatlicher Haltung zurückgehen. Diese innere Verwandtschaft ist gerade in den vergangenen Jahren immer stärker in den Vordergrund getreten und hat den Willen zur gegenseitigen kulturellen Verständigung und die Kenntnis gemeinsamer geschichtlicher Beziehungen wachsen und vertiefen lassen. Ein historischer Rückblick vermittelt drei verschiedene Abschnitte der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen.

Der erste — bis zur Erneuerung des japanischen Staates in der Mitte des 19. Jahrhunderts — spiegelt sich in den mehr zufälligen Berührungen der beiden Kulturen. Seit dem 17. Jahrhundert lernt Japan besondere Werke der deutschen Wissenschaft über die Holländer kennen, während in Deutschland und Europa Beschreibungen über Japan, wie von Engelbert Kaempfer und Freiherrn von Siebold, bereits zu Anfang des 18. und auch des 19. Jahrhunderts in kleinem Kreise bekannt werden.

Von wesentlich größerer Bedeutung ist der zweite Abschnitt, der die systematische Aneignung der deutschen Wissenschaft durch die japanische Führungs- und Akademikerschicht seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts herbeiführte. Große Zweige der Wissenschaft, wie die Medizin und die Philosophie, werden in Japan nach dem deutschen Vorbild ausgerichtet. Nicht nur deutsche Professoren vermitteln ihre Lehre in großer Anzahl in Japan, sondern auch der Zustrom der japanischen Studenten zu den deutschen Universitäten wächst. Die deutsche Wissenschaft ist die große Lehrmeisterin des wissenschaftlichen Erneuerungswillens der japanischen Gelehrtenwelt. Dieses einseitige Verhältnis wird jedoch von Jahrzehnt zu Jahrzehnt stärker gegenseitig. Die japanische Wissenschaft macht sich mündig, und auf bestimmten Forschungsbereichen übernimmt jetzt auch Deutschland japanische Forschungsergebnisse. Ein vielfältiges Netz privater Beziehungen breitet sich zwischen den japanischen Wissenschaftlern und ihren deutschen Lehrern aus. Noch aber ist die Japankenntnis in Deutschland vorwiegend auf die Kreise der wissenschaftlichen Welt beschränkt.

Der letzte Abschnitt einer wirklichen kulturpolitischen Erfassung und breiten Auswirkung der deutsch-japanischen Beziehungen wird in Deutschland erst im Jahre 1933 ein-

Seeschlacht bei der Insel Bougainville

Große Erfolge Japans in schweren Kämpfen bei den Salomonen

geleitet. Er steht unter dem besonderen Zeichen einer nahezu gleichzeitig einsetzenden weltanschaulichen Erneuerungsperiode in Japan. Dieses besondere weltanschauliche Gewicht legt auf beiden Seiten die Bedeutung der beiden Länder innerhalb der großen politischen Beziehungen erst voll erkennen. Nicht mehr allein die wissenschaftlichen Beziehungen, sondern der viel stärkere und tiefere Gehalt der volkischen Grundwerte des anderen Landes und das damit verbundene Bedürfnis nach einer Gesamterfassung der Grundhaltung der Völker tritt in den Vordergrund. Von der Zeit des Antik-militärpaktes bis zum Militär-bündnis wurde sowohl in Deutschland als auch in Japan die Schicksalsgemeinschaft in der Gemeinsamkeit der politischen und militärischen Gegner, der Gemeinsamkeit gesinnungsmaßiger und weltanschaulicher Kräfte als auch die Gemeinsamkeit der großen Aufgaben einer Neuordnung der Lebensräume immer mehr erkannt.

In folgerichtiger Durchsetzung dieser Erkenntnis unter Neubewertung der Kulturpolitik wurde eine enge staatliche Bindung auf den kulturellen Gebieten herbeigeführt, die sich durch das Kulturabkommen vom Jahre 1938, die Tätigkeit des deutsch-japanischen Kulturrauschusses und die sich daraus ergebende staatliche Lenkung der Beziehungen auf den verschiedensten kulturellen Bereichen äußert. Die Kenntnis von Japan soll nicht mehr beschränkt bleiben auf den kleinen Kreis weniger Japanologen und Wirtschaftskenner im Reich, sondern in systematischer Frierziehung eines politisch und wissenschaftlich geschulten Nachwuchses den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechen. Ebenso wie in Deutschland macht sich auch in Japan ein gleichartiger Wandel in der Bewertung der Kulturpolitik bemerkbar. Der Wunsch zur Kenntnis der Deutschen hat sich über das Mittel der Sprachwissenschaft zu einer zunehmend kulturpolitisch ausgerichteten Deutschkunde fortbewegt.

Dieser Wille zur kulturpolitischen Erfassung des anderen Landes ist besonders deutlich zu bemerken auf dem Gebiet des Vortragswesens und der Veröffentlichungen. Das Deutsche Japan-Institut, das Deutsche Auslandswissenschaftliche Institut und andere wissenschaftliche Einrichtungen versuchen, mit ihren Veröffentlichungen, Studienreisen und Handbüchern diesen neuartigen Forderungen Rechnung zu tragen. Im Rahmen dieser kulturpolitischen Bestrebungen stehen auch die vielfachen Veranstaltungen, die eine breite Fühlungnahme zwischen den Körperschaften und Einrichtungen beider Länder herbeiführen sollen. Es sind besonders zu nennen die Austauschreisen der Delegationen verschiedenster Verbände, der Jugend, der Ärzte, der Wissenschaftler und der Journalisten, aber auch von deutsch-japanischen Kongressen und Tagungen wie den Akademikertagungen in Deutschland und Japan.

So sind die deutsch-japanischen Kulturbeziehungen aus kleinsten Anfängen und zufälligen Interessengemeinsamkeiten zu einem Vorfeld der auswärtigen Politik beider Staaten geworden. Das enge militärische Bündnis beider Länder, der Schicksalskampf und das Leben ihrer Völker haben der deutsch-japanischen Kulturpolitik den Charakter einer gemeinsamen geistigen Kriegerführung gegeben, die in einer großzügigen gegenseitigen Absprache über die volkischen Grundwerte der reichen Tradition beider Nationen sowie der geistig-kulturellen Ziele ihres gemeinsamen Ringens den Weg in die Zukunft weisen.

X Tokio. Das Kaiserliche Hauptquartier gab eine Verlautbarung heraus, wonach sich in der Zeit seit dem 31. Oktober im Gebiet der Salomonen-Inseln schwere Kämpfe abspielten. Hierbei verloren die Amerikaner etwa zehn Kriegsschiffe, darunter mehrere schwere Kreuzer und Zerstörer, zwei große Transportschiffe und mehrere kleinere Einheiten. Andere Kreuzer und Zerstörer wurden schwerstens beschädigt.

In dem Bericht des Hauptquartiers heißt es u. a.: Die japanische Luftwaffe konnte in den Gewässern südlich Neu-Georgia starke Geleitzüge des Gegners entdecken, mit denen der Gegner die Landungsbrückenköpfe auf der Insel Mone zu verstärken suchte. In der Nacht vom 31. Oktober bis zum 2. November

griffen Einheiten der japanischen Marineluftwaffe in mehreren Wellen fortgesetzt diese Geleitzüge an und brachten ihnen schwerste Verluste bei. Sofort versenkt wurden hierbei zwei große Transportschiffe, ein Kreuzer, ein Zerstörer und über 40 Landungsboote. In Luftkämpfen sind außerdem zehn Flugzeuge abgeschossen worden.

Der Gegner führte am Morgen des 1. November in der Nähe des Cap Torokina auf der Insel Bougainville und an einer anderen Stelle der Insel Landungen durch. Landtruppen in enger Zusammenarbeit mit Luft-einheiten sind augenblicklich mit der Vernichtung dieser feindlichen Einheiten beschäftigt. Während der letzten Tage griff der Gegner mit etwa 250 Maschinen an. In

heftigen Luftkämpfen verlor er hierbei insgesamt 201 Maschinen. Der Verlust von 27 dieser Maschinen konnte noch nicht genau festgestellt werden. Auf japanischer Seite gingen 15 Flugzeuge verloren, zum Teil durch Selbstabsturz.

Am 2. November griff eine aus 135 Flugzeugen bestehende feindliche Einheit Buks, nördlich von Bougainville, an. Der Gegner verlor hierbei 39 Maschinen bei einem Eigenverlust von 15.



In der Nacht zum 1. November kam es in den Gewässern der Insel Bougainville zu einer Seeschlacht mit starken feindlichen Einheiten, die vor allem aus Kreuzern und Zerstörern bestanden. Versenkt wurden hierbei drei Kreuzer und zwei Zerstörer. Außerdem wurden mehrere andere Kreuzer und Zerstörer schwerstens beschädigt. Auf japanischer Seite ging ein Zerstörer verloren, während ein Kreuzer leicht beschädigt worden ist. Diese Seeschlacht wird künftig den Namen tragen: Seeschlacht bei der Insel Bougainville.

Vorstöße zur britischen Küste

Empfindliche englische Schnellbootverluste im Kanal

X Berlin. Nach den wiederholten Vorstößen leichter deutscher Seestreitkräfte an die englische Küste in den letzten Tagen sah sich der Feind offenbar veranlaßt, seinerseits ebenfalls Aktivität zu zeigen. So erschienen in der Nacht zum 4. November mehrere Gruppen von britischen Schnellbooten an verschiedenen Stellen der Küstengewässer zwischen Le Havre und Ymuiden, doch erlitten sie, wie im Wehrmachtbericht vom 4. November gemeldet, empfindliche Verluste, die um so schwerer wägen, als ihnen keinerlei Erfolge gegenüberstehen. Vier der britischen Boote wurden versenkt und nach ergänzenden Feststellungen mindestens sieben weitere Boote beschädigt.

Den fühlbarsten Schlag erlitten die Briten bei dem Gefecht im Seegebiet zwischen Scheveningen und Ymuiden, in dessen Verlauf nicht weniger als drei feindliche Schnellboote versenkt

wurden. Der Gegner operierte mit drei Gruppen und versuchte mit einem Zangenangriff unsere Küstenschutzstreitkräfte zu stellen. Diese hatten jedoch das feindliche Manöver rechtzeitig erkannt und eröffneten sofort ein guttunendes Feuer. Im harten Schußwechsel mit dem sich bis auf 50 Meter nähernden Feind, der offenbar einen Enterversuch plante, wurden zwei britische Schnellboote so schwer getroffen, daß sie untergingen. Ein drittes Boot wurde kurz darauf vom gleichen Schicksal ereilt. Zwei weitere der feindlichen Einheiten gerieten nach mehreren Treffern in Brand und liefen mit starker Rauchentwicklung ab. Eine Viertelstunde später kamen nochmals zwei feindliche Schnellboote in Sicht, doch wurden sie mit einigen Feuerstößen vertrieben. Auf deutscher Seite gab es außer einigen Trefferschäden nur einen Gefallenen und mehrere Verletzte unter den Besatzungen.

Indiendebatte im englischen Unterhaus

„Die Todeskurve der Hungersnot übersteigt das Vorstellungsvermögen“

X Stockholm. Während in Indien täglich zahllose Menschen an Hunger zugrunde gehen, bemüht man sich in London, mit endlosen Debatten über die eigene Schuld an diesem furchtbaren Elend des indischen Volkes hinwegzureden und die Welt darüber zu täuschen, daß England diese Hungersnot wesentlich gefördert hat, um die um ihre Freiheit ringenden Inder besser im Zaum halten zu können.

So wurde am Donnerstag im britischen Unterhaus eine neue große Debatte über die Hungersnot in Indien eröffnet, in der neben dem Innenminister Amery auch Schatzkanzler Sir John Anderson versuchte, die Schuldfrage mit schönen Worten zu vertuschen. Amery mußte in seiner Rede zugeben, daß „eine kleine Ausfuhr der Ernte des letzten Jahres“ erfolgt sei und daß die Zahlen hierüber „nicht ganz korrekt“ gewesen seien. Im gleichen Atemzug gestand er, daß die Gefahr einer gewaltigen Hungersnot schon seit langem bestand, ohne daß die Briten sich bemüht hätten, rechtzeitig Vorsorge dagegen zu treffen.

Amery scheute sich nicht, in bekannter Manier den unterdrückten Indern selbst die Schuld in die Schuhe zu schieben. „Ich muß jedoch sagen“, schloß er, „daß die Hilfsaufgabe nicht so leicht ist, denn jedes Schiff, das zu diesem Verwendungszweck freigegeben wird, bedeutet eine Ablenkung von den Kriegsanstrengungen, und wir müssen alle — entgegen unserem Wunsch — die Bekämpfung der Hungersnot in Indien gegen unsere vordringliche Pflicht, den Krieg so rasch wie möglich zu beenden, ausbalancieren.“

England balanciert also aus, während in Indien, wie ein Abgeordneter in der Aussprache erklärte, „die Kurve der Todesfälle jetzt über das

Vorstellungsvermögen des Unterhauses hinausgeht“. Wenn ein anderer Abgeordneter von einer „haarsträubenden Gleichgültigkeit dem gewöhnlichen Volk gegenüber“ sprach, so trat er damit das Richtige. Er hätte nur noch hinzufügen müssen, diese haarsträubende Gleichgültigkeit entspringe dem brutalen britischen Wunsch, ein um seine Freiheit ringendes Volk mit der Waffe des Hungers weiter in der Knechtschaft zu halten.

Ob das gelingen wird, ist allerdings fraglich. Aus ihren Sorgen heraus hat die britische Regierung die Gouverneure sämtlicher elf indischen

Provinzen zu einer Besprechung nach Neu-Delhi berufen. In indischen Kreisen von Bangkok bemerkt man hierzu, daß im Vordergrund der anberaumten Besprechungen wahrscheinlich die politische Situation in Indien stehen wird, wie sie sich im Anschluß an die Kriegserklärung der provisorischen Regierung des Freien Indiens an England und Amerika entwickelt hat. Als Auswirkung der zunehmenden antibritischen Bewegung in allen Teilen Indiens wird erwartet, daß in der bevorstehenden Sitzung beschlossen werden wird, das Kriegsrecht für sämtliche elf indischen Provinzen zu erklären.

Frontsoldaten spenden Spielzeug

X Berlin. Generalfeldmarschall Busch übermittelte Reichsminister Dr. Goebbels als Zeichen der Verbundenheit zwischen Front und Heimat eine Spende von Spielzeugen, mit denen Kindern gefallener oder verwundeter Soldaten eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll. Die Spielzeuge wurden von Soldaten der in schwerem Abwehrkampf stehenden Truppen während ihrer knapp bemessenen Freizeit hergestellt.

Wieder Alarm in London

X Stockholm. Deutsche Luftstreitkräfte flogen in der Nacht zum Freitag, englischen Meldungen zufolge, erneut in Südostengland ein. Ihre Angriffe erstreckten sich bis in die Grafschaften der Londoner Umgebung. Die Hauptstadt hatte wieder Alarm.

10 Millionen t Kohle verloren

X Stockholm. Der Grubenarbeiterstreik in den Vereinigten Staaten ist offiziell beigelegt worden. In Pennsylvania sind jedoch 79 000 Arbeiter bisher immer noch nicht wieder in die Gruben zurückgekehrt. In Washington wird darüber Klage geführt, daß durch den Streik zehn Millionen Tonnen Kohle für Amerika und seine Kriegsanstrengungen verloren gegangen seien und das Programm für die Stahlproduktion ernstlich erschüttert sei. Hunderte von Haushaltungen hätten keinen Brennstoff gehabt. Sowohl innerhalb der Grubenleitungen als auch in Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß die Produktion nicht früher als nächste Woche wieder auf normale Touren zu bringen ist, so daß die Stahlproduktion gedrosselt arbeiten müsse.

Prügelstrafe im Britenheer

X Genf. Im englischen Heer besteht nach wie vor die Prügelstrafe. Wie „Daily Mail“ berichtet, wurde der Soldat L. Maddison wegen Raubes mit Gewaltanwendung von der Straf-kammer zu sechs Wochen Gefängnis und 18 Streichen mit der „neuschwänzigen Katze“ verur-

teilt. Maddison hatte einem griechischen Deckoffizier, mit dem er gezecht hatte, einen Schlag ins Auge versetzt, den Mund zugehalten und ihm dann einen Koffer abgenommen. Das darf ein englischer Soldat wohl in Griechenland tun, ohne bestraft zu werden, aber nicht in England.

Neuer Außenminister Kroatiens

X Agram. Der Poglavinik hat Dr. Mile Budak auf eigenen Wunsch seiner Pflichten als Außenminister entbunden und in den Ruhestand versetzt. Zum Nachfolger wurde der bisherige bevollmächtigte Minister und Gesandte erster Klasse in Sofia, Dr. Stjepo Peritsch, ernannt.

Der Moskauer Text lautet anders

Bezeichnende Widersprüche in den Konferenzberichten

X Berlin. Das Moskauer Kommuniqué enthält in von vornherein verdächtiger Ausführlichkeit bezeichnend einen Passus, der die Bestrafung der Kriegsverbrecher forderte. Dieser Paragraph des schlechten Gewissens in dem Traktat des Stalinschen Gimpelfanges gegenüber den Vertretern der Plutokratie, Eden und Hull, erfährt eine tragikomische Unterstreichung, wenn man die von englischer und nordamerikanischer Seite verbreitete Fassung des Moskauer Kommuniqués mit dem Text vergleicht, den die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur TASS ausgab. Während die Reuter-Agentur im englischen und französischen Text im Zusammenhang mit den geforderten „Vergeltungsmaßnahmen“ als Söhne für die „Massenerschießungen polnischer Offiziere“ offensichtlich deutlich machte, daß in diesem Absatz des Moskauer Dokumentes der Massenmord an den polnischen Offizieren im Walde von Katyn der deutschen Kriegführung in die Schuhe geschoben werden sollte — auch die amerikanische Agentur Associated Press spricht an dieser Stelle ausdrücklich von polnischen Offizieren — bringt die TASS an diesem Punkt die „Vergeltungsmaßnahmen“ als Söhne für die „Massenerschießungen italienischer Offiziere“ heraus.

Unser Meinung

Haß gegen deutsche Frauen
w. s. Eine aufsehenerregende Parole für die Behandlung der deutschen Frauen, so wie man sie für den Fall eines plündernd-bolschewistischen Sieges in den Vereinigten Staaten plant, veröffentlicht in der USA-Zeitschrift „P. I. C.“ der amerikanische Journalist Albert A. Brandt. Er erklärt, es sei nach einem Siege der Alliierten absolut notwendig, die deutschen Frauen für die Demokratie zu „mobilisieren“. Als erste Maßnahme, um sie restlos „umzu-zuerziehen“, fordert Brandt, alle jene Frauen, die am Nationalsozialismus mitgearbeitet haben, von den übrigen Frauen abzutrennen. Entweder müsse man sie in die Gefängnisse oder in Konzentrationslager bringen, oder man müsse sie „in Umerziehungslagern behandeln“. In jedem Falle aber müßten sie von Anfang an von der Mitarbeit am „geistigen Wiederaufbau Deutschlands völlig abgeschnitten werden“. Wenn man diese „Verbrecherinnen“, wie Brandt sie bezeichnet, aus dem Weg geräumt habe, müsse man die übrigen Frauen besonders umschulen. Die übrigen deutschen Frauen müßten dann lernen, ihren Kindern einzupflanzen, daß Deutschland der Alleinkriegsschuldige sei. — Wir meinen, die USA. hätten allen Grund, ihre eigenen Frauen umzu-zuerziehen, denn sie können unsere deutschen Frauen nicht das Wasser reichen. Wir sind gerade jetzt im Kriege stolz auf unsere Frauen und ihre Leistungen und freuen uns, daß der Führer selbst mehrfach ausgesprochen hat, wie sehr er der deutschen Frau vertraut. Die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß der Plan des Meisters Albert Brandt genau so wenig jemals durchgeführt wird wie alle anderen blöden Haß-gesänge, und unsere Frauen helfen mit zum Siege.

Argentinien verteilt Getreide

X Buenos Aires. Im Sinne einer tatkräftigen Sozialpolitik ordnete die argentinische Regierung die Verteilung von 100 000 Tonnen Weizen an die Bewohner notleidender Zonen an. Die staatliche Getreidekommission wird auch die Transportkosten übernehmen. In einem Dekret wird angeordnet, daß die Regierung es als ihre Pflicht betrachte, mit allen Mitteln für die Bevölkerung zu sorgen.

Kurznachrichten

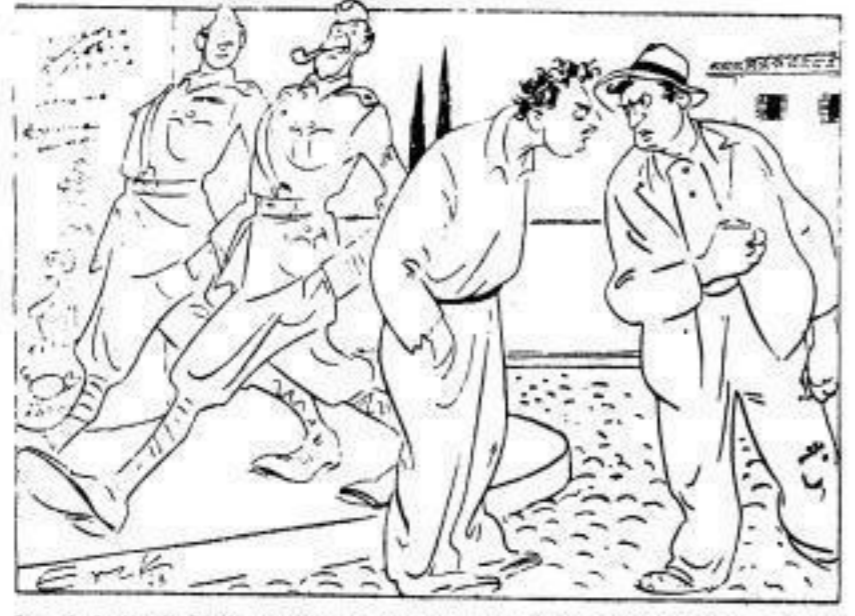
Kunstschätze der Abtei von Monte Cassino in Sicherheit. Die kostbaren Kunstschätze und Altartümer des weltberühmten Benediktinerklosters von Monte Cassino werden mit Hilfe der deutschen Truppen in Sicherheit gebracht.

Ein „Blimp“-Luftschiff verbrannt. Das USA.-Marinedepartement gab bekannt, daß das Patrouillenluftschiff „Blimp K 94“ bei einem Flug in Westindien verlorenging.

Ueber Dänemark abgestürzt. Aus Thisted in Jütland wird gemeldet, daß in der Nacht zum Freitag zwei englische Bomber, der eine bei Kallerup, der andere bei Sundry abstürzten.

Neue Judengesetzgebung in Italien. Der Duce hat befohlen, den Entwurf eines neuen Gesetzes gegen die Juden auszuarbeiten und ihm in Kürze vorzulegen.

Lord Wavell streckt Pühler aus. Der britisch-indische Vizekönig, Lord Wavell, hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Sohne Gandhis, Devades Gandhi, wird aus Neu-Delhi gemeldet.



Im „befreiten“ Sizilien. „Ne, Alessandro, wie geht's dir denn?“ — „Halt's Maul, du idiot — du hast's ja auch gewollt!“ Zeichnung: Erik/Schert

Nr. 307. S
„G
Sonntag über
verlassene
Truppen
ein Hoppe
Irgend et
Herbst
übungspla
sochten S
dem T 3
Dort rum
werden g
Am Pa
ziere und
her. Sog
fährt auf
Stimme ei
Busch. Au
Inspektion
an. Diese
Hasen, ko
offiziere,
werden, t
Offizier m
schult un
prüft. Sie
nur Lerne
Kritiker z
beibringer
Kasten ha
Am Me
filme: Pa
allen Pan
die schw
Sitz der s
kampfsch
Winkelspi
Das war
die Praxis
Front: Ri
Sie verkö
grundsatz
bildung
moralische
Laut tö
feld frei
Der Kold
Gleiskette
kampfrupp
Ueber den
einmal de
kampf ve
und Spre
Nebelhan
Schnellm
Schlamm.
Kalk, Zel
Lumpen,
Brandmit
48 D
Die bei
gon, den
mochte, S
ger einer
wollte.“
weiter, U
gelegt, d
tion gesp
unten, ni
„Seine
Gleixner,
eine Idee
Sie sah
geringsch
Das Gew
und mehr
zu. Erns
Aufstöße
Ziel entfe
ob ihre A
gefälligen
größer v
Freund.
Erna un
eine Zust
auch die
einer Hil
Mehrere
rendem
böig. D
Stirne a
starrten
triefende
Aber s
und plau
und gab
ihrem bi
trotz all
des Herz
es sich a

„Gefechtsfeld frei für Panzernahbekämpfung“

Panzerknacker am Werk — Blendkörper gegen Sehslitz — Fahnenjunker auf Sand und Heide

Sonnig und bunt liegt ein Herbsttag über Sand, Wald und Heide, über verlassenem, totem Dörfchen eines Truppenübungsplatzes. Drüben spitzt ein Hoppelhase die Löffel und lauscht. Irgend etwas stimmt nicht in dieser Herbststimmung. Die Tiere eines Truppenübungsplatzes haben dafür einen sohesten Sinn. An dem Sowjetpanzer, dem T 34, ist irgend etwas los. Dort rumpelt Munition, Sprengstoffe werden geschleppt, dort laufen

zwei. Dabei gilt grundsätzlich: Brandmittel auf das Heck, dort sind die Benzinvorräte des Panzers. Sprengmittel sind: Handgranate, Sprengbüchse, die geballte oder gestreckte Ladung, T-Minen und Magnetminen, die Panzer bis 140 Millimeter durchschlagen. „Nahkampfrucks führen jede Art dieser Kampfmittel vor. Blendkörper fliegen gegen Sehslitz. Eine Handvoll Dreck auf das Glaspane des Panzers geschmiert, macht

Auf ein Brett hat er T-Minen gebunden. An jedem Ende ist ein Blindfaden. In den Deckungslöchern hocken die Grenadiere. Jetzt ist der Panzer heran, da ziehen sie das Brett mit den Minen ihm direkt vor die Nase, und wumms fliegt er hoch. Schon wird ein zweiter Panzerangriff gefahren. Die Nahkampfmänner zucken nicht. Es gilt zuerst den zweiten Panzer zu blenden, damit er kein gezieltes Feuer auf die Männer abgeben kann, die sich mit dem ersten Panzer beschäftigen. Kaum ist die Nebelhandgranate auf den Panzer geflogen, rollt der Koloss langsamer, er sieht nicht mehr, der Nebel wird, da im Panzer stets Unterdruck ist, hineingesaugt, und dieser so geblendete Panzer rennt gegen zwei 30 Zentimeter starke Kiefern, die barstend und krachend zu Boden stürzen. So wird jede Möglichkeit des Panzernahkampfes praktisch durchgespielt, obwohl es für den Panzernahkampf kein Schema gibt. Bitternast wird nun die Panzernahkampfschule. Es wird scharf geschossen. Drüben am Waldrand steht der Bolschewikenpanzer. Aus dem modernsten MG. hämmern ihm wie Blitze zweimal 50 Schuß auf den Turm. Da spritzen die Funken. Gut tut das den Nerven der Männer, die im Panzer hocken, nicht. Jetzt kracht die 3,7-Zentimeter-Pak. Gleich darauf ein JG.-Geschütz. Erster Schuß zu kurz, zweiter zu weit, dann drauf auf den Turm. „Feuer frei für die 5-Zentimeter-Pak!“ schallt es über den Platz. Der erste Schuß ist ein Volltreffer. Das gibt mehr als eine Beule. Aber jetzt haut die 7,5-Zentimeter-Pak noch frontal zwei Schüsse auf den T 34. Zweiter Schuß Volltreffer, Durchschuß, der schwere Panzer dreht sich waidwund.



Auf einen durch Nebel geblendeten Panzer hat sich ein Panzergrenadier geschwungen, um eine geballte Ladung anzubringen. (Aufn.: Koch B)

So geht der Schultag vorbei. Für uns Zivilisten ein gewaltiges Erlebnis. Nicht nur die scharfen Schüsse im Nahkampf machen Eindruck. Die Männer sind es, diese Frontsoldaten. Wer da in der Heimat glauben sollte, er sei ein Optimist, der irrt, diese Frontsoldaten haben einen Siegesglauben von solch stählerner Härte, daß selbst der Heißsporn unter den Optimisten ein armseliges Käsekeuchen ist. Diese Söhne unseres Volkes werden das Banner niemals aus den Händen fallen lassen. Mit ihnen muß der Sieg sein. E. O. R.



Am Panzerkastenoberteil eines T 34 wird eine Hattbohlladung angebracht.

ziere und Männer geschäftig hin und her. Sogar ein Lautsprecherwagen fährt auf. Bevor er seine metallische Stimme erhebt, wird es lebendig im Busch. Auf Fahrrädern rollen mehrere Inspektoren von Fahnenjüngern heran. Diese Junker sind keine heurigen Hasen, kommen als Feldwebel, Unteroffiziere, Männer von der Front und werden, bevor sie den Sprung zum Offizier machen, noch einmal hart geschult und auf Herz und Nieren geprüft. Sie sind als Frontsoldaten nicht nur Lernende, sondern fachmännische Kritiker zugleich. Wer ihnen etwas beibringen will, der muß was auf dem Kasten haben.

Ihn blind. Mit der Brechstange haut der Panzerknacker die Maschinengewehrläufe krumm. Dann bringt er seine Ladung an, springt in Deckung, weicht geschickt der Handgranate aus, die von der Panzerbesatzung herausgeworfen wird. Bald hat er dem Panzer den Garau gemacht. Der Sicherer hat indessen bei diesem Nahkampf dem Panzerzerstörer, dem Kameraden um Leben und Tod, mit der Waffe Schutz geboten.

Von rechts her rollen jetzt schwerste Panzer an. Sie feuern aus allen Rohren. Lila Rauch zeigt weithin der kämpfenden Truppe: Panzer greifen an! Da sind sie schon wieder, die Panzergrenadiere. Der Panzerzerstörer haut eine Schnellbohr-

Am Morgen rollten Wehrmachtfilme: Panzererkennungsdienst! An allen Panzertypen der Welt wurden die schwachen Stellen gezeigt, der Sitz der schweren Waffen, die Nahkampfschlitz, die Periskope und Winkelspiegel und die toten Räume. Das war die Theorie. Jetzt kommt die Praxis. Offiziere stehen vor der Front: Ritter des Eisernen Kreuzes. Sie verkörpern in sich den Erziehungsgrundsatz: Vor der praktischen Ausbildung steht die Erziehung zur moralischen Haltung!

Laut tönt eine Stimme: „Gefechtsfeld frei für Panzernahbekämpfung!“ Der Koloss, der T 34, steht. Eine Gleiskette ist gesprengt. Der Nahkampfrucks soll ihn fertigmachen. Ueber den Lautsprecher erklärt noch einmal der Leitende: „Im Panzernahkampf verwenden wir Blend-, Brand- und Sprengmittel. Blendmittel sind: Nebelhandgranate, Nebelbüchse, Schnellnebelbüchse, Eimer mit Schlamm, Flaschen mit Farbe oder Kalk, Zellplanen, Decken und Mäntel, Lumpen, Feldmütze oder Stahlhelm. Brandmittel sind: Plammöl mit Ben-



Lin durch brennende Strohbindel und geballte Ladungen zur Strecke gebrachter Panzer.

Einblick in die Welt der Kleinstwesen

Das erste Elektronen-Uebermikroskop der Universität Wien

WU, Wien. Das erste in Wien aufgestellte Siemens-Elektronen-Uebermikroskop wurde in diesen Tagen dem Betrieb übergeben. Auf Antrag des Direktors des I. Chem.-Laboratoriums der Universität Wien, Prof. Dr. L. Ebert, aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft beschafft, bildet dieses das

sprechende Instrument eine bemerkenswerte Bereicherung der seit 1941 bestehenden Abteilung für Strukturforchung und Uebermikroskopie.

Unter Leitung von Dozent Dr. Börsch, dem für seine Arbeiten auf dem Gebiete der Elektronenoptik im Sommer 1941 die Silberne Leibniz-Medaille der Preussischen Akademie für Wissenschaften verliehen wurde, befaßt sich diese Abteilung mit der Erforschung des Aufbaus der Materie mittels Röntgen- und Elektronenstrahlen. Schon seit 1941 steht dort ein Uebermikroskop, das — von Dozent Börsch selbst erbaut — hauptsächlich für methodische Untersuchungen, z. B. für das Studium der Leistungsgrenzen der Uebermikroskopie und für die Eröffnung neuer uebermikroskopischer Verfahren (Ionen-Uebermikroskopie), benutzt wurde.

Das neue Instrument erweitert die Arbeitsmöglichkeiten der Abteilung außerordentlich und ermöglicht jetzt auch laufende Untersuchungen der verschiedensten Gegenstände, also z. B. feinstem Staub, Rauchteilchen, feiner Fasern sowie von biologischen Objekten, wie Bakterien, Viren usw., deren Größe zu gering oder deren Struktur zu fein ist, um anderen Untersuchungsmethoden zugänglich zu sein.

Dobrim Boschilow

Nachdem der bisherige bulgarische Regierungschef Filoff zum Mitglied des Regentrats ernannt wurde, übernahm, wie schon gemeldet, Dobrim Boschilow die Leitung der Regierung als Ministerpräsident. Er wurde 1877 in Kotel in Ostbulgarien geboren. 1906 trat er in die Nationalbank ein und arbeitete sich hier bis zur hohen Beamtenstellung empor. 1922 war er bereits Mitglied des Verwaltungsrates der Bank, 1927 wurde er zum stellvertretenden Gouverneur ernannt. Seit 1935 ist er selbständiger Gouverneur der Bank. In dieser Stellung führte er wiederholt Verhandlungen in London und Paris über bulgarische Auslandsanleihen. Auch an den Außenhandelsbesprechungen mit dem Reich nahm er erfolgreich teil.

Die Stellung in der bulgarischen Nationalbank ermöglichte es ihm, auf das Wirtschaftsleben seines Landes einen nachhaltigen Einfluß aus-



Portrait: D. Boschilow

zuüben. So hat er auch nach dem Ersten Weltkrieg die beginnende Geldentwertung aufgehalten und die bulgarische Währung stabilisieren können. Unter seiner Leitung hat die Nationalbank dann auch die Aufsicht über die Wirtschaft Bulgariens übernommen, den Binnen- und Außenhandel reguliert. Seit 1939 leitet Boschilow auch das Finanzministerium. Er genießt das restlose Vertrauen der Parlamente- und Wirtschaftskreise.

Das Programm der Regierung Boschilow verkündet die Fortsetzung der alten Politik des Vorgängers Filoff. Die Richtung des bisherigen außenpolitischen Kurses wird beibehalten, d. h. die Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reich und seinen Verbündeten. Die bestehenden Freundschaftsverträge mit den neutralen Staaten werden noch vertieft. In der Innenpolitik wird die Regierung alle erforderlichen Maßnahmen zur Erreichung einer noch stärkeren Geschlossenheit der nationalen Kräfte im geeinten Bulgarien um den Thron König Simeon II. treffen. Es gilt ferner, die Volksgesundheit zu verbessern, die Familie, den Reichtum der Nation zu schützen und eine rechtzeitige Hilfe für die wirtschaftlich Schwachen sicherzustellen. Die bulgarische Armee wird auch weiterhin stark ausgebaut werden, um die nationalen Belange nach außen hin zu wahren. Die Wirtschafts- und Finanzpolitik wird auf der Grundlage der stabilen nationalen Währung fortgesetzt, wobei die nationale Verteidigung besonders berücksichtigt wird. So wird in der Person des neuen bulgarischen Ministerpräsidenten Dobrim Boschilow die Fortführung der Politik des verstorbenen Zaren Boris genährleistet.

48 DAS URTEIL ROMAN VON ARNOLD KRIEGER

Die beiden stritten in einem Jargon, dem sie nicht zu folgen vermochte. Sie hörte nur heraus, daß Roger einen andern Weg einschlagen wollte. „Manöver helfen hier nicht weiter, Uhl! Es ist ein Ring aus Eisen gelegt, der kann nur mit einer Aktion gesprengt werden, von oben nach unten, nicht umgekehrt.“ „Seine Lieblingsidee“, hänselte Gleixner, „ich habe ihn aber noch nie eine Idee ausführen sehen.“

malte das Elend und ergriff Besitz von den dreien.

Erna fand den Mut zu einem Anruf bei Roger. Sie müsse sogleich kommen, erklärte er. Alles sei bereit für sie. Er fühle sich latfreudig, da er sich bereits gut erholt habe. Aber wenn sie jetzt nicht käme, würde er wieder die ganze Energie einbüßen.

Sie versprach ihm mit einem Lächeln, das er nicht sah, aber das er hörte, sie werde morgen mit dem Dampfer kommen. Wenn er Lust habe, könne er sie mit dem Wagen abholen.

Als sie aus der Zelle des Postamts trat, nahm sie die Kinder bei der Hand und sagte:

„Morgen machen wir eine Fahrt übers Haß.“

„Mit dem Dampfschiff, Mutti?“ fragte Hildchen sogleich, und dann fielen beide Kinder in einen Indifferentanz.

Auf dem Heimweg dachte Erna, Roger müßte mit ihr oder besser allein zu Andreas fahren, ihm seine Hilfe antragen und ihm Vertrauen einflößen.

Als sie das Haus betrat und die Klingel zur Wohnungstür ziehen wollte, bemerkte sie einen Menschen, der sie prüfend ansah. Er trug einen Aktenkoffer von finstern Blau. Erna nahm diese Einzelheiten in Sekundenschnelle wie mit einer Blitzlichtaufnahme wahr, fühlte sie doch, daß dieser Mann etwas von ihr wollte, etwas Schlimmes, und da fragte er

auch schon: „Sind Sie Wilk-Manthey?“ Sie bejahte tonlos, und er entnahm seiner Aktenmappe einen Brief, dessen Empfang sie mit einer Unterschrift bestätigen sollte.

Die Tante war guter Dinge. „Es gibt ein schönes Elbchen“, sagte sie zu den Kindern. Erna hatte den Brief noch rasch verstecken können.

In der Stube, als sie allein war, nahm sie ihn mit spitzen Fingern aus dem Ausschnitt ihrer Bluse. Sie schob ihn unter die Decke des Vertikals, die seinen Umriss nicht wiedergab. Dann ging sie zu den Kindern, und sie aßen und gewannen äußerlich frohen Sinn zurück.

Am nächsten Morgen beschleunigte sie die Vorbereitungen zu dem Ausflug. Sie hatten eine sehr schöne Fahrt, die nicht zu still und nicht zu bewegt verlief. Die Kinder kamen aus dem Staunen und dem Uebermut nicht heraus. Hier konnten sie Allotria treiben! Andere Kinder machten begeistert mit. So viel hatten Heinz und Hildchen schon lang nicht gelacht.

Erna sah veronnen ihrem Treiben zu. Alle Menschen wollten ihr und den Kindern wohl. Niemand dachte etwas Arges über sie. Unwirklich wurde, was man ihr angetan, was man ihr noch antun wollte. Der seligwilde blaue Himmel, die grün sich bauschenden, silbergekrönten, Wellen, die knatternde Fahne, die geputzten, freundlichen Menschen — das war die Wirklichkeit —

Die Bordkapelle begann wieder zu schmettern. Sie steuerten in die schmale Einfahrt bei Lebhin. Vom Badehaus und vom Strand flatterte

lebhaftes Winken herüber. Mit Inbrunst winkten die Kinder zurück.

Die Laatzinger Lände nahte. Dort hinten grünten die ersten freundlichen Dächer von Liebeseele. Fast ein Dutzend Autos wartete, um die Fahrgäste nach Misdroy zu bringen, dazu viele Droschken mit braunen, weißen, schwarzen Pferden.

Und da stand Roger! In einem hellen Leinenanzug, das Gesicht von Seeluft strahlend. Und es strahlte auch dann noch, als er die Kinder bemerkte. Er tat, als habe er gar nichts anderes erwartet.

„Das ist ein Freund von uns!“ hatte Erna gesagt, als sie den Landungssieg hinabschritten. „Auch von Vati?“ hatte Heinz rasch gefragt. Sie bejahte es mit einem ausweichenden, beinahe fragenden Laut. „Jetzt wurde alle Peinlichkeit rasch überbrückt. Es gelang Roger, die Herzen der Kinder im Sturm zu erobern.“

Da lag das märchenhafte Haus mit seinem tief herabgezogenen Dach, und wieder war der Vorgarten von Blumenpracht erfüllt, und der Spruch stand noch über der Haustür in der gebrochenen altdeutschen Schrift.

Wie seltsam war es doch, daß sie nun mit Heinz und Hildchen hier sein durfte! Roger sagte: „Ich hätte es nicht ertragen, daß ein anderer den Sommer über darin gewohnt hätte, Frau Erna.“

Die Kinder sahen es sich genau an. Die erste Scheu war bald verfliegen. Was gab es hier nicht alles zu entdecken! Das Haus war durch seine vielen Nischen, Kammern und eingebauten Schränke ideal zum Versteckenspielen geeignet, und es

zog ein Krähen und Kreischen von Treppe zu Treppe, ein eiliges Hin- und Herhüpfen vom Boden zum Keller, ein Rennen über die Terrassen und über die verschlungenen Gartenwege.

Es waren keine richtigen Wellen. Ein ablandiger Wind verwirte die schweifenden Wasser. Aber den Kindern war es recht so. So konnten sie weit hineingehen, ohne daß die Mutter sie alle Augenblicke ans Land rief. Sie ritten auf einem grünen Krokodil, und sie fanden entzückende Spielgenossen. Hier gab ihnen niemand zu verstehen, daß ihre Gegenwart unerwünscht war.

Roger und Erna saßen im Schatten des Strandkorbes. Sie überlegten, ob sie heute nach Wollin fahren sollten. „Es könnte ihn reizen, wenn wir alle zusammen dorthin kämen“, sagte Erna: „es ist vielleicht wirklich besser, wenn sie es zunächst allein versuchen. Wir können ja vorher aussteigen.“

Aber auch das schien ihr bedenklich. Roger müßte hinfahren, wenn sie bereits wieder fort wären. Er stützte den Kopf schwermütig in die Hände.

„Es ist ein bitterer Gang. Aber ich sehe ein, daß er nötig ist.“

„Andreas wird Vertrauen zu ihnen gewinnen. Sie müssen ihn mit Ihrem Ehrenwort davon überzeugen, daß zwischen uns nichts gewesen ist. Sie müssen ihm frei ins Auge blicken.“

„Das will ich, Frau Erna, und das kann ich auch.“

Fortsetzung folgt

FAMILIEN-ANZEIGEN

Karl-Hermann, geb. 1. 11. 43. Unsere Urnlaß bei langjährigstem Bruderchen...

Im Namen beider Eltern geben diese Verlobung bekannt: Ursula Naack, Günter Holleis, Radebeul 1, Hindenburgstraße 28, Bautzen, Arnoldstraße 3, 6. November 1943.

Die Verlobung geben bekannt: Ingeborg Speelberg, Hans-Joachim Lindner, Weichselmühlweg 1, d. d. Wallen-H. 2, 1. Ullrich, Dresden A 16, Feldherrenstr. 17, am 11. November 1943.

Nach Gottes Ratschluß entschließt sich nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Tante, Frau Anna Schramm geb. Kretschmar...

AMTLICHES Dresden. — Verordnung des Reichsstatthalters in Sachsen — Landesregierung — Wasserbauverwaltung — vom 1. 11. 43, betr. Änderung der Verordnung des Regierungspräsidenten zu Dresden-Beutten über die Lade- und Löschstellen in der Binnenschifffahrt vom 14. Oktober 1941.

Gymnastik für Tanteleipen, Beginn am 3. 11. 1943—1943, jeden Mittwoch in der 8. Volksschule, Dr. N. Konkordienstraße 12.

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...

Das Leben schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziges, heißgeliebtes, lebenslanges Kind, Bruder, Schwager, Onkel, Ekel, Nette und Vetter, Gertler Jäger-Hennig...